



# Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 11.

Grottkau, den 12. September

1844.

## Die barmherzigen Schwestern. (Beschluß.)

Betrachten wir einmal ein junges Mädchen, das in den Orden tritt; können wir ihr wohl unsere Verwunderung verweigern? Sie entsagt dem, was man gewöhnlich die Freuden des Lebens zu benennen überein gekommen ist; sie entsagt den Vergnügungen, wie sie die Welt bietet, das scheint richtiger ausgedrückt; sie legt jede Spur von Eigenliebe ab; jeden Wunsch zu glänzen und zu gefallen giebt sie auf, einzig und allein, um dem Leidenden zu dienen. Was giebt ein solches Geschöpf freiwillig dahin und was sucht es dafür zu erlangen? Ein Leben unter Leiden aller Art, unter Thränen und Angstgestöhnen, unter Todesröcheln und Qua-

len ist ihr Loos. Hat sie früher wohl, ehe sie in den Orden trat, einen Gang gewagt zwischen diesen langen Reihen von Betten, wo Krankheiten aller Art angeschrieben stehen, aus welchen bleiche, vertrocknete und verzerrte Gesichter sie anblicken? Sagt, kann sie das wohl früher geschaut haben? Und wenn sie's hat, welch ein Wesen beherrscht solch ein Mädchen, das sich diesem Berufe weihet!

Beim Beginnen ihres Waltens im Hause muß die Novize erst verschiedene Prüfungen bestehen. Die erste Nacht muß sie bei den schwersten Kranken wachen, deren Hinscheiden man vermuthet. Sie muß hier mit sorglicher Aufmerksamkeit den letzten Seufzer abwarten, hierauf dem Todten die Augen zudrücken und das Antlitz bedecken, endlich, wenn er mit

reinen Sinnen bekleidet wird, zur Hand sein, um Hülfsleistungen zu reichen. Die alten Ritter hatten ihre erste Waffenwacht zu bestehen, die barmherzige Schwester ihre erste Lobtenwacht. Und wie weit ist die Grenze dieser Wohlthätigkeit gestreckt? Hier wird nicht danach gefragt, was der Mensch war, ehe er Hülfe im Kloster suchte; er ist ein Leidender, das ist genug. Selbst der schwärzeste Verbrecher findet Aufnahme.

Ich kann dem Drange nicht widerstehen, hier noch einige Züge, die mir bekannt geworden sind, mitzutheilen, um die seltene Ausdauer in der Uebung ihrer schweren Pflichten zu zeigen und den wahrhaft hohen Sinn der Liebe und Demuth, deren diese frommen Schwestern fähig sind.

Noch vor wenigen Jahren befand sich in dem Hospiz zu Paris ein Mann, der an einer fürchterlichen Krankheit litt und wegen des übeln Geruchs, den er verbreitete, ein Zimmer allein erhielt. Die Schwestern bezeugten trotz ihres Eifers für den Beruf dennoch einen wohlverzeihlichen Ekel sich dem Unglücklichen zu nähern, der sich langsam verzehrte und sich selbst ein Gegenstand des Abscheus geworden war. Da entschloß sich eine der Schwestern, sich seiner Pflege ausschließlich zu weihen; allein trotz ihrer großen Menschenliebe schwankte sie oft, und der Muth wollte sie oft verlassen, wenn ihre Sorgfalt am stärksten geboten war, und der Kranke blieb ohne Beistand. Sie erfand nunmehr ein Mittel, das sie mit ihrer Pflicht, trotz innern Widerstrebens, unauf löslich verband. Sie ließ sich eine eiserne Kette um den Leib legen, deren Enden an das Bett des Kranken befestigt und dann vernietet wurden. Wer fände das nicht groß?

Während der französischen Revolution von 1793 kehrten drei barmherzige Schwestern von

einem Krankenbesuche heim, als eine wilde Rote sie anhält und sie zwingt, um den Freiheitsbaum mit der roten Mütze zu tanzen. Sie mußten gehorchen. Allein nachdem sie dem Willen der Roffheit genügt hatten, spricht Eine von ihnen mit bewegter Stimme: „Freunde, ja, wir wollen tanzen, aber nicht der Armen und Kranken dabei vergessen!“ — Der Ton, mit dem sie diese Worte sprach, wirkte wunderbar auf die verwilderten Gemüther; sie baten die Schwestern um Verzeihung und übergaben ihnen sogleich Geld und Brod, um es nach ihrem Ermessen zu vertheilen.

Die jungen Krieger von 1813 wissen davon zu erzählen, welche Wohlthaten sie in den Häusern der Barmherzigen genossen, und manche Muster verdankte bloß ihnen die Freude den Sohn wohlbehalten aus den überstandenen Gefahren nach Hause zurückkehren zu sehen. Nur ihrer Pflege, ja, ihrer ärztlichen Einsicht und Erfahrung war es oft zuzuschreiben, daß der Kranke oder Schwerverwundete genes, der einer minder sorgfältigen Behandlung in den Militär-Lazarethen gewiß erlegen wäre. Eben so vereitelten sie oft durch die ange strengteste Aufmerksamkeit zu frühe Beerdigungen, die in Kriegszelten in den Lazarethen nur zu häufig vorkommen, wo es an Pfaß gebriekt und daher schnell aufgeräumt werden muß. Wo sie durch ihr persönliches Einschreiten die Beerdigung nicht zu hintertreiben im Stande waren, sah man sie mit einem Gebetbuche in der Hand, an den freischen Gräbern sitzen, das Ohr von Zeit zu Zeit an den Hügel legen, um zu hören, ob sich kein leiser Laut bis zu ihnen aus der finstern Behauung stelle. Mir ist ein Beispiel bekannt geworden, wo eine barmherzige Schwester auf solche Weise einen bereits Begrabenen dem Leben wiedergab.

Aber auch weit über ihren eigentlichen

Beruf, weit über die Gränzen ihres Klosters hinaus erstreckt sich das wohlthätige Walten dieses Ordens. Wenn sie ihre Kranken entlassen haben, so sorgen sie noch für die Unterstützung der Armen, Mittellosen, indem sie sich dem Sammeln von Spenden willig unterziehen und auch dabei keine Mühe scheuen, um ihre schöne Mission zu vollenden. Eben so gehen sie in die Häuser der Armen und verbreiten auch dort Segen durch ihren Beistand.

Wenn wir nun das hier gezeichnete Bild der barmherzigen Schwestern überblicken, so werden wir gewiß keinen Zug vermissen, der nicht edel und groß ist. Könnte es wohl Jemanden einfallen, zu verlangen, daß sie sich auch noch, bei ihren beschwerlichen Pflichten, mit den Arbeiten des Geistes, mit dem Studium, mit den Wissenschaften befaßten? Und doch zeigen sie sich auch hierin oft bewundernswert. Sie suchen Kenntnisse von der Kunst des Arztes zu erlangen und besitzen die Wissenschaft von der Zubereitung der Arzneien.

Das Andenken Vincenz von Paul's, der diesen Orden gründete, hat sich dadurch ein ewiges Denkmal gesetzt in den Herzen aller Menschen, und es wäre zu wünschen daß die neuesten Versuche, ähnliche Stiftungen außerhalb des Katholicismus hervorzurufen, neben der Weisheit der Anordnungen und dem Sinne der Mildthätigkeit auch zugleich jene höhere Weiße damit zu verbinden verständen, welche nur allein zur wunderbarsten Aufopferung und Selbstaufopferung den Menschen erhebt und sein eigentlichsstes, innerstes Wesen dahin leitet, daß es in seinem Werke aufgeht und mit ihm Eins wird. Ohne diesen Bestandtheil wird das Werk stets nur mangelhaft bleiben, und wir werden vielleicht neue, sehr zweckmäßig eingerichtete Krankenhäuser mit Pflegern und Wärtern erhalten, wie sie mancher Ort schon

aufzuweisen hat, aber trotz alterthümlichen Anstrichs und trotz der Benennung „Orden“ nicht das ins Leben treten sehen, dessen Vorbild wir bereits besitzen, welches in jeglicher Zeit und unter ganz andern gegebenen Bedingungen nicht zu überbieten und nur schwer zu erreichen sein dürfte. A. L.

### Correspondenz.

Brieg, den 6. Sept. 1844.

Am heutigen Morgen zwischen 7 bis 8 Uhr wurde der Müller Ulbrich, Besitzer der sogenannten Kurbühle bei Prieborn Streblener Kreises, und sein Knecht Gulich wegen Ermordung des 80jährigen Fleischers Flemming aus Prieborn, bei Brieg mit dem Beile vom Leben zum Tode gebracht.

Flemming war der Schwiegervater des Ulbrich und wird als ein unverträglicher, prozeßstüchtiger Mann geschildert. Er lebte mit seiner Familie in ewigem Streite und wollte, obwohl vermögens, von Unterstützungen des Schwiegersohnes wenig wissen. Da beschloß der Letztere, wie man sagt, selbst von der Schwiegermutter aufgemuntert, mit seinem Knechte, dem er 50 rthl. versprach, die Ermordung des Flemming. — Die That wurde auf der Rückkehr von Grottkau nach Hause vollführt. Dem Flemming wurde von dem Ulbrich der Mantel über den Kopf geworfen, von dem Knechte ein Strick schnell um den Hals geschlungen, derselbe gewaltsam erwürgt, dann noch vom Wagen geworfen und eine große Strecke geschleift; endlich warf man den Leichnam unter eine Brücke mit dem Kopf ins Wasser und so ward derselbe gefunden und als ein Ertrunkener arglos begraben. Das Anerbieten des Knechts, der sein von ihm getrenntes Weib mit Gelde wieder gewinnen wollte, erregte des Letzteren Argwohn und eine Anzeige an einen durchs Dorf reisenden Gensd'arm gemacht, führte zur Entdeckung des Verbrehens und zur Verhaftnahme des Ulbrich und Gulich, welche beide endlich heute die Strafe ihrer Unthat erlitten.

Das Thun und Treiben der Zuschauer bei solchem ernsten Akte der Gerechtigkeit bleibt für den Menschenforscher immer wichtig! — Betrachtete

man das Wesen und die Gesichtszüge der gewaltigen Menge, die wie ein Meeressturm dahin brauste, so sah man allerdings viele Personen der gebildeten Welt mit ernst, tieftrauernden und mittheilsvollen Gesichtern, bei vielen Gefühlsvollen tiefen Gram und Thränen, hörte häufige Seufzer und bemerkte, wie Gedanken trauriger Art das Innere der Herzen durchzogen, aber auch wieder einen großen Theil der niedrigen Stände, dem das Ganze wie ein gefälliger Aufzug, wie ein Volksfest erschien. Schallendes, spöttisches und rohes Gelächter, gemeiner Tumult beleidigte das Ohr und störte die schreckliche Stunde der Trauer.

Der Knecht blieb übrigens bei der Hinrichtung gefasst; nicht so der Müller, der von dem Gewichte seiner Schuld und der Schwere der Strafe niederbeugt, wahrscheinlich in Krämpfe verfallen, völlig wie bewußtlos zur Richtstätte gebracht werden mußte und in erschlafte Zustand sein Haupt verlor.

### Si desint vires tamen laudanda voluntas.

**E**delmuth und Liebe stempeln Deine Thaten,  
**H**ieder Sinn und Treue bezeichnen Deinen Lauf;  
**E**ndlos ist Dein Streben, freundlich nur zu rathen,  
**L**iebend faßt Du immer das Glück der Bürger auf.

**E**wig aber werden wir auch Dich verehren,  
**B**lumen herrlich duftend, auf Deine Pfade streu'n;  
**E**inen heit'ren Frieden woll' Dir Gott bescheeren,  
**L**ang noch segnend wirkend Du freundlich bei uns  
weil'n.

Haward.

### I Landwirthschaftliches.

(Kartoffelbau.) Da eben jetzt Gelegenheit dazu ist, Kartoffelsamen-Kugeln zu sammeln, so dürfte folgende Mittheilung vielleicht Manchem lieb sein. Im Herbst 1842 sammelte ich 6 Kartoffelsamen-Kugeln (sie waren

aber nur gering,) hob sie bis gegen Weihnachten auf, zerdrückte dann mit dem flachen Messer die Kugeln, machte die Samenkörnchen heraus, ließ diese trocknen und verwahrte sie in einem Papiere. 1843 im Frühjahr säete ich diesen Samen in Gartenland und zwar in 1 kleinen Fuß von einander entfernte Furchen (sie waren aber so zu nahe,) die Körnchen etwa einen Quersfinger weit, und verdeckte diese Aussaat nur nothdürftig mit Erde. Die erzielten Pflänzchen (etwa  $\frac{1}{2}$  des Samens war aufgegangen) hielt ich vom Unkraute rein, behäufelte sie einige Mal und habe einen halben Berliner Scheffel Kartoffeln eingeerntet. Diese Kartoffeln waren natürlich meist klein, etwa wie Haselnüsse oder Taubens- und Hühnereier, doch hatte es auch mehrere dabei, welche die Größe einer kleinen Mannsaust besaßen, aber beim Kochen freilich noch wässrig waren. — Sämmtliche junge Kartoffeln sind dieses Frühjahr gesteckt worden, stehen sehr fett und versprechen eine reichliche Ernte. — Vorigen Herbst habe ich ebenfalls Kartoffelsamen-Kugeln gesammelt, dieselben aber der Bequemlichkeit wegen in einem Durchschlage zerdrückt, diesen in eine Schüssel mit Wasser gefüllt, gehalten und die Samenkörnchen aus den zerdrückten Kugeln herausgespült. Diese Körnchen fielen sehr gut durch die Löcher des Durchschlags auf den Boden der Schüssel und konnten, nachdem das Wasser abgeseigt war, leicht getrocknet und aufbewahrt werden. Einen Theil dieses Samens habe ich verschenkt, einen Theil aber selbst gesät und hoffe, obgleich bald nach der Aussaat ungünstige Witterung eintrat, eine gute Ernte zu haben.

Grottkau, den 6 September 1844.

Franklieb.

### Miszellen.

Der Bediente eines adeligen Rittergutsbesizers im — — schen war vor mehreren Jahren plötzlich verschwunden und gleichzeitig vermisse sein Herr eine Kassette mit mehreren hundert Thalern und zwei mit seinem Wapen verzierte Pistolen. Es gelang, den Flüchtigen bald wieder einzuholen, doch wollte er von der Entwendung nichts wissen und behauptete, er sei wegen der ihm widerfahrenen schlechten Behandlung im Lamuth davon gelaufen. Die Untersuchung wurde weiter geführt und zuletzt ein Wertheidiger bestellt. Dieser unterredet sich mit seinem Schutzbefohlenen und dringt in denselben, er solle wenigstens die Entwendung gestehen. Es geschieht und der Wertheidiger erfährt den Ort, wo die gestohlenen Effekten vergraben sind. Einige Tage darauf kehrt in einem einige Meilen davon gelegenen Wirthshause ein Handwerksbursche ein, der gleich Abends seine Zechen bezahlte, um, wie er angiebt, in aller Frühe ausbrechen zu können. Als der Wirth des andern Morgens in das Zimmer kommt, wo derselbe übernachtet hat, findet er ein Kistchen und ein Paar Pistolen auf dem Tische; in dem übrigen leeren Kistchen liegt ein Zettel mit den Worten: „Der Bediente des Herrn von F. ist unschuldig, ich bin der Dieb gewesen, dessen zum Beweise lasse ich die Sachen da. Traget sie in die Gerichte nach \*“. Das Kistchen und die Pistolen werden dahin gebracht, der Gutsherr erkennt sie als die ihm gestohlenen an, der Bediente wird freigesprochen und erhält noch ein Geldgeschenk von seinem Herrn als Schmerzensgeld für die erlittene Haft. Das Geld, welches in der Kiste gelegen hatte, war freilich nicht zurück gelangt und alle Nachspürungen nach dem räthselhaften Handwerksburschen blieben vergebens. Dies war aber

niemand Anderes gewesen als der — Wertheidiger selbst.

Ein eleganter Herr kam aus dem Theater. Es regnete stark, er aber war ohne Regenschirm und er nahm daher einen Fiaker, dem er gebot, an einem ihm genannten Plage zu halten, weil er dort aussteigen wolle. Das Weiter war so schlecht, daß es den eleganten Herrn hinderte, auf den Weg zu achten; als daher der Fiaker hielt, stieg er aus, indem er glaubte, an der von ihm bezeichneten Stelle zu sein. Aber wie wunderte er sich, als er sich unmittelbar vor dem Thore des Cassihofes zum \* \* \* erblickte. — „Weshalb hast Du mich denn hierher gefahren?“ fragte er zählend, doch nicht ärgerlich. — „Ei,“ lautete die Antwort, „Euer Gnaden sind ja aber der Hausknecht hier zum goldenen \* \* \*.“ — Seine Gnaden, der Herr Hausknecht kamen durch diese Bekanntschaft ohne einen Tropfen Regen nach Hause.

Das liebeschwärmende Berliner Fräulein, das vor einiger Zeit sammt seinen Eltern einem türkischen Officier nach Constantinopel nachzog, läßt sich durch nichts abwendig machen und ist sogar willens gewesen, zur türkischen Religion überzutreten, um eine der Frauen des Geliebten werden zu können, was aber von Seiten der Gesandtschaft verhindert wurde. Jetzt hat der Türke nun den Eltern versprochen, ihre Tochter allein zur Frau zu nehmen, und versichert seine Obrigkeit habe nichts dagegen; also eine gemischte Ehe mit türkischem Consens.

# Intelligenz-Nachrichten.

## Chronik der Stadt Grottkau.

Evangelisch Geraute.

Den 2. September: der Brauermeister Herr Friedrich Wilhelm Schönbrunn mit der Tochter des Zimmermeisters Herrn Gottlieb Worbis, Jungfrau Johanna Caroline Worbis.

## Chronik der Stadt Dittmachau.

In der Stadt und den Vorstädten zu Dittmachau wurden vom 23. Aug. bis 6. Septbr.

g e t a u f t :

Des Inliegers Johann Maleck S. Joseph Carl; des Tischlermeisters Herrn Anton Züttner S. Carl; des Schlossermeisters Herrn Ferdinand Etache L. Anna Maria.

b e e r d i g t :

Des Tischlermeisters Herrn Anton Züttner S. Carl, 6 L., Schlagfluß; des Bäckermeisters Hrn. Franz Karfer S. Ignaz, 10 F., Auszehrung; des Schuhmachermeisters Herrn Ferdinand Merdon S. Paul, 2 F. 10 M., Auszehrung; der ledigen Magdalena Köhler S. Ferdinand, 1 F. 7 M., Zahnen.

## Aufforderung.

Mit Bezugnahme auf die Amtsblatt-Verfügung vom 10. v. M. werden diejenigen Pferdebesitzer, welche im Jahre 1844 von ihren Stuten mittelst der Königl. Landbeschäler Fohlen erhalten haben, angewiesen, dieselben den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr nach Grottkau, zu stellen, damit das vorschriftsmäßige Einbrennen derselben erfolgen kann. Grottkau, den 5. September 1844.

## Der Königl. Landrath.

### Verkauf.

Eine einfache leichte Jagdpflinte mit Perkussionschloß wird den 19ten September d. J., Vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle meistbietend gegen baare Zahlung verkauft. Grottkau, den 5. September 1844.

## Königliches Land- und Stadt-Gericht.

### Auction.

Zur öffentlichen Versteigerung der Premier. Lieutenant Wernerschen Nachlaß-Effekten, bestehend in Meubles, Kleidern, Wäsche, Büchern, etc., ist ein anderweiger Termin auf

den 1. und 2. October c., Vormittag 10 Uhr, in dem Lokale neben der hiesigen Fürstenthums-Gerichts-Salarien-Kasse angesetzt worden. Der früher angesetzte Termin ist aufgehoben.

Reisse, den 2. September 1844.

Königl. Kreisjustizräthlich Amt Meißner Kreises.

R o h.

## Große Auktion.

Verschiedene Nachlaß-Effekten, namentlich: gutes herrschaftliches Meublement, Hausgeräth, Silber, echtes Porzellan, Glaswaaren, Kleider und Pelzwerk, Jagdgeräth und ein Jagdhund, ein neuer breitspurriger Plauwagen u. ein modernes neues Geschirre für 2 Pferde, Schlittenglocken mit Wauchriemen, eine Partie Roth- und Rheinweine und eine Bibliothek juristischer Werke, sollen

**am 25. und 26. September d. J.**

von Vormittags 9 Uhr ab, im herrschaftlichen Wohnhause zu Ober-Rühshmalz bei Grottkau gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden zu diesem Termine eingeladen. Grottkau, den 7. September 1844.

**Königl. Kreis-Justizräthliches Amt.**

---

## Nicht zu übersehen E. F. Rosenthal,

Steinmegmeister in Brieg, Lange Gasse in den zwei Sceptern, empfiehlt sich zur Anfertigung von Denkmälern und Grabsteinen aller Art, sowohl in Marmor als von feinem Sandstein, in jeder Form und Hinsicht der Schrift und Verzierungen in der geschmackvollsten Ausführung, wie dergleichen schon viele von ihm aufgestellt worden; ebenso übernimmt derselbe alle in dieses Fach gehörenden Bau-Arbeiten, und versichert wegen Nähe der Steinbrüche und der reichen Niederlagen die höchst billigen Preise und bemerkt zugleich, daß Denkmäler von Holz beinahe nicht billiger als von Sandstein beschafft werden können.

Meine Wohnung ist von nun an Bischofsstraße beim Schuhmachermeister Anton Lannert. Dies allen Ab- und Zumeldenden Militairpflichtigen zur Kenntniß.  
Grottkau, den 5. September 1844.

**Witte,**

Königlicher Bezirksfeldwebel.

---

Meinen geehrten Kunden und Gönnern widme ich die ergebene Anzeige, daß ich das vor dem Breslauer Thore Nr. 14. belegene Haus nebst Garten und Schankwirthschaft von dem Färber Hrn. Neugebauer käuflich übernommen u. daselbst mein reichhaltiges „**Schuh-Lager**“ wie früher eingerichtet habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, jede Bestellung prompt zu besorgen und mir das bisher geschenkte Vertrauen zu erhalten.  
Grottkau, den 2. September 1844.

**H. Scholz,** Schuhmachermeister.

---

Ein guter Knabe von ordentlichen Eltern, welcher die Klemptner-Profession gehörig erlernen will, kann bald bei mir ein Unterkommen finden.

Heinrich Hartmann, Klemptnermeister in Grottkau.

---

**2400 Rthl.** Kapital sind gegen Sicherheit zu verborgen und werden nachgewiesen von dem Kommissionair Hölpe in Grottkau.

In der neu errichteten Ziegelei zu Schwammelwitz stehen von jetzt ab stets Flachwerk und alle Sorten Ziegel, als Plan-, Schuppen-, Karniß- und Pfaster-Ziegel, so wie auch Klinkern zum Verkauf. Auch werden Bestellungen auf jede Gattung von Ziegel bei unterzeichnetem Wirtschafts-Amte angenommen, und für die prompte und ganz zufriedenstellende Ausführung derselben wird Sorge getragen werden. Das von Johnston'sche Wirtschafts-Amte in Schwammelwitz.

**Auf den 22. d. M.**, Nachmittags 2 Uhr, sollen die Rüche auf dem herrschaftlichen Hofe zu **Ober-RühSchmalz** verpachtet werden. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen bei dem Wirtschafts-Amte daselbst zu jeder Zeit eingesehen werden können.

**Stabliments-Anzeige.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier als Tapezier und Sattler niedergelassen habe, und bitte um geneigte Aufträge, unter Versicherung der promptesten und reellsten Bedienung. Grottkau, im September 1844.

**Förster**, Tapezier u. Sattlermeister,  
wohhaft Löwener Straße Nr 79.

**Auf den 25. d. M.**, Vormittags 8 Uhr, soll die Jagd auf den Dominal- und Ruskal-Ländereien des Rittergutes Ober-RühSchmalz verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind bei dem Wirtschafts-Amte daselbst zu erfahren.

**Für Lehrer, Schul-Inspektoren und Schul-Vorstände.**  
In der Buchhandlung **Ignaz Kohn** in Meisse ist erschienen:

**Repertorium**

der wichtigsten Gesetze, Ministerial- und Regierungs-Rescripte über das Schulwesen in den Königl. Preuß. Staaten seit dem Jahre 1816 bis incl. 1843. Mit dem Portrait des Herrn Dr. Eichhorn in Stahlstich. Preis 1 *mpf.*

**Markt-Preis den 5. Septbr. 1844.**

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster.		
	<i>mpf</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>	<i>mpf</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>	<i>mpf</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>
Weizen	1	14	-	1	13	-	1	11	-
Roggen	1	3	-	1	1	-	-	29	-
Gerste	-	25	-	-	23	-	-	22	-
Hafer	-	17	-	-	15	-	-	14	-

} Der pr. Scheffel.

Redaction und Verlag von Waugenfeld in Meisse.